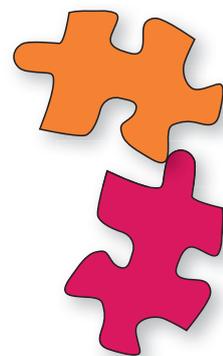


Was ich schon immer wissen wollte!

Antworten auf Fragen über die kfd
an den kfd-Diözesanvorstand gestellt anlässlich der Schwerpunkttage
»Starke Frauen – Starke Gemeinschaft« im Juni 2011

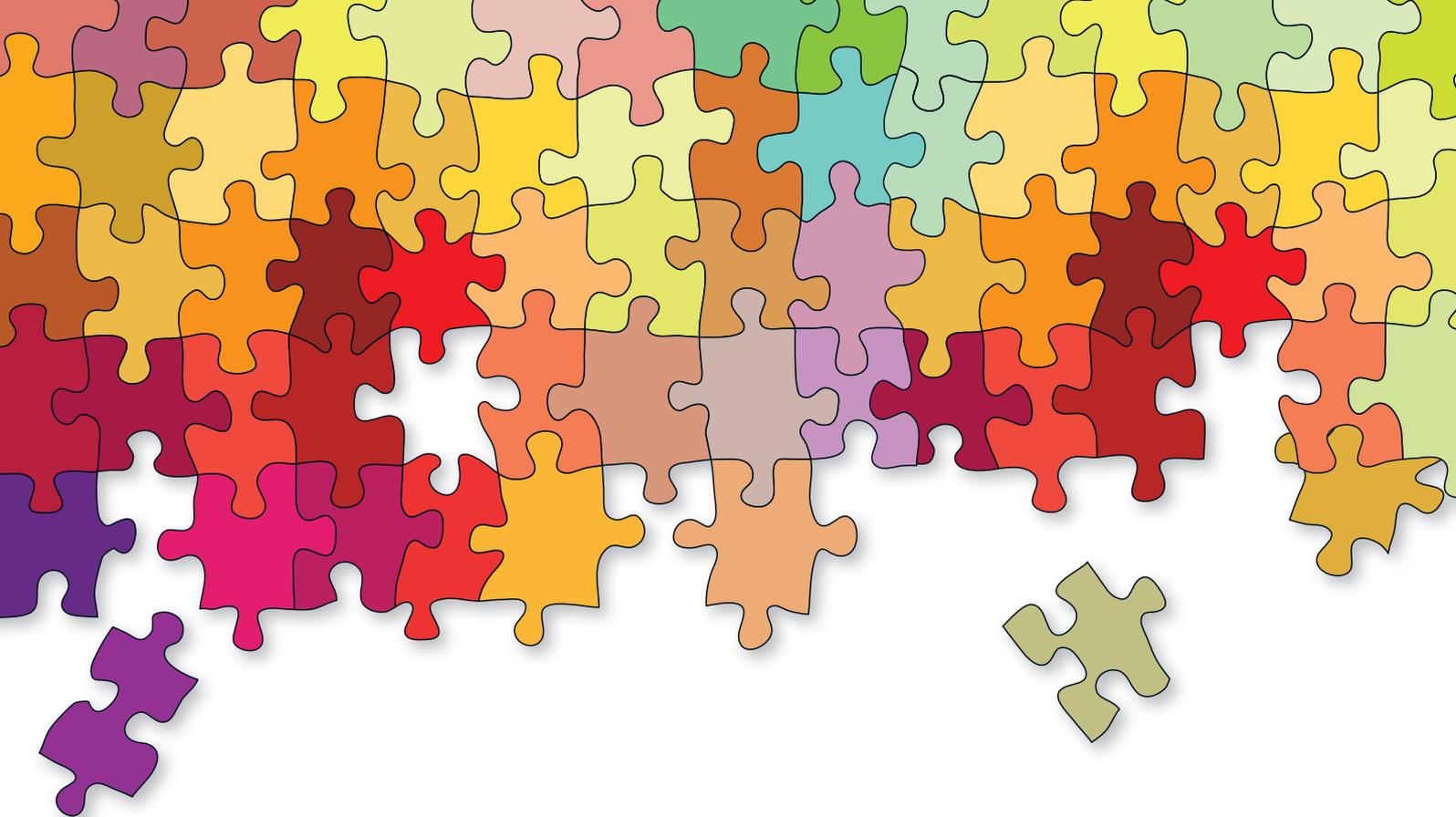


Diözesanverband Köln



KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS

*leidenschaftlich
glücken unser Leben*

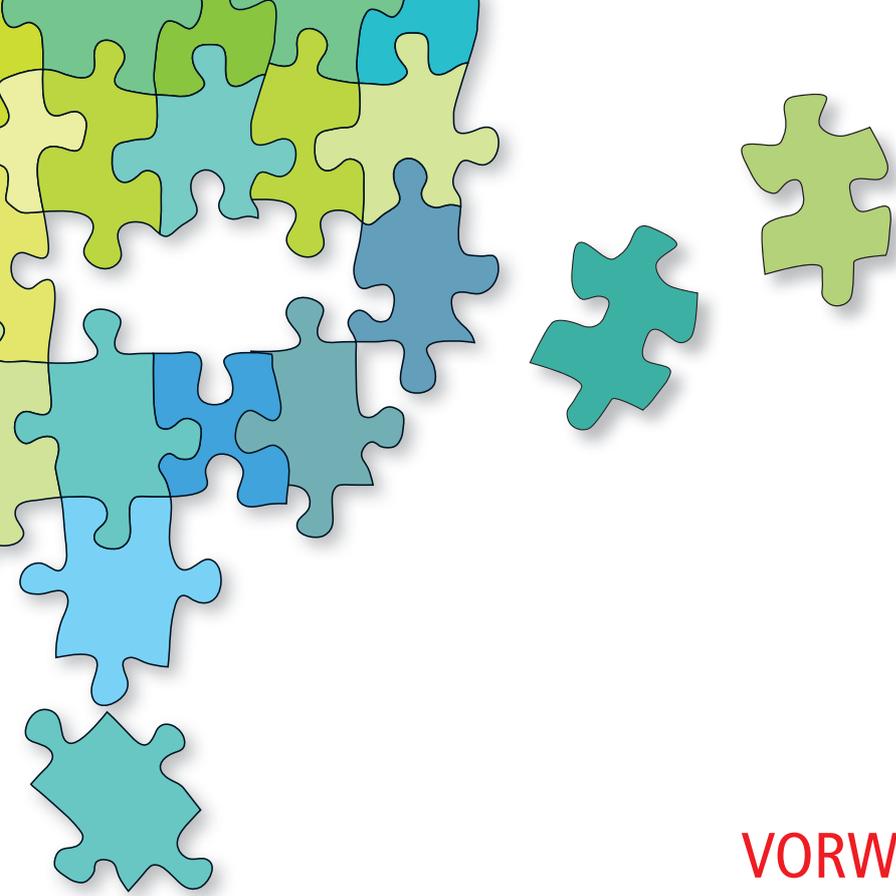


INHALT

VORWORT	Seite 3
MITGLIEDSCHAFT UND ZUKUNFT DER kfd	Seite 4
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM VERBAND	Seite 16
PRAKTISCHER kfd-ALLTAG	Seite 19
DIE FINANZIERUNG DES VERBANDES	Seite 23
WEITERE FRAGEN	Seite 25



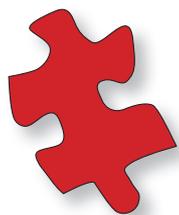
*Litfaßsäule mit Fragen an den Diözesanvorstand
am 8. Juni 2011 im Düsseldorfer Max-Haus.*



VORWORT

Liebe Leserinnen!

Viele von Ihnen haben die Schwerpunkttage „Starke Frauen – Starke Gemeinschaft“ im Juni 2011 besucht und reges Interesse an unserem Verband gezeigt. Das drückt sich auch in den vielen Fragen aus, die in dieser Dokumentation beantwortet werden. Manche werden sich an die Litfaßsäule erinnern, an die alle Fragen geheftet wurden – es blieb tatsächlich kein Eckchen frei. Insbesondere das Thema, wie die kfd in Zukunft als Verband bestehen bleiben kann, beschäftigte viele. Daher gibt es dazu besonders viele Fragen, die wir – auch wenn sie sich inhaltlich oftmals gleichen – auch so wiedergeben. Denn die Fragestellerin soll auf ihre Frage auch ihre Antwort erhalten.



Sind noch Fragen offen oder möchten Sie weitere stellen? Dann wenden Sie sich an uns. Wir antworten gerne.

Wir freuen uns über Ihr Interesse!

Für den Diözesanvorstand
(Geschäftsführender Diözesanvorstand)

T. Porath

Trudi Porath

Robert Kleine

Msgr. Robert Kleine

Ursula Sänger-Strüder

Ursula Sänger-Strüder

MITGLIEDSCHAFT UND ZUKUNFT DER kfd



Bundesgeschäftsführerin Beate Kruse (rechts)
im Gespräch mit einer Teilnehmerin in Düsseldorf.

Warum gibt es so wenig junge Frauen in der kfd?

Wie können kfd-Gruppen jüngere Frauen zur Mitgliedschaft bewegen?

Das sind Fragen, die nicht generell beantwortet werden können. Die Lebenswirklichkeit von Frauen hat sich im Laufe der Geschichte unseres Verbandes verändert. Das katholische Milieu gibt es nicht mehr. Heute ist es nicht selbstverständlich, dass eine katholische Frau so wie noch vor fünfzig Jahren nach ihrer Heirat Mitglied der kfd wird. So besuchten in den 1950er-Jahren noch 64 Prozent der katholischen Frauen den Sonntagsgottesdienst. Heute gleichen die jeweils jüngeren Generationen von Frauen sich den gleichaltrigen Männern in ihrer Kirchlichkeit an und gehen ebenfalls weniger zum Gottesdienst. Bezüglich der Kirchenaustritte holen die (jungen) Frauen inzwischen übrigens ebenfalls massiv auf, was sich bereits seit den 1970er-Jahren abzeichnete: „Junge, gut ausgebildete Frauen ... verließen in Scharen die Kirche“ (vgl. dazu: Weichlein, Siegfried: Eigenes – Fremdes. Identität und Abgrenzung. In: Zur Debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern 35, Nr. 1/2005).

„Der Exodus von Jugendlichen und jungen Frauen, selbst von solchen, die noch kirchlich sozialisiert sind, ist in vollem Gange. Auch diejenigen, die kirchenfern aufwachsen, irritiert diese Kluft. Es ist für sie nicht attraktiv, sich einer Gemeinschaft anzuschließen, in der sie sich zweitrangig und marginalisiert fühlen (BDKJ Bundesfrauenkonferenz 2011, Positionspapier).

Schon vor 20 Jahren traute nur jede fünfte Frau der Kirche Verständnis für die Anliegen und Probleme heutiger Frauen zu. Je jünger sie waren, desto häufiger bezweifelten sie, dass die Kirche Frauen versteht [Repräsentativbefragung (IfDA 1993)]. Das hatte ohne Zweifel Auswirkungen auch auf unseren Verband. Auch uns wurde und wird von der jüngeren Generation von Frauen nicht zugetraut, dass wir eine zeitgemäße Kirchlichkeit vertreten.

Die Kluft zwischen dem Leben junger Frauen auf der einen und der katholischen Kirche auf der anderen Seite scheint allzu groß. Für viele bedeutet das, dass sie keinen Zugang zum Glauben finden (Ursula Fehling, BDKJ-Bundesvorsitzende, Bundesfrauenkonferenz 2011).

Die Altersgruppe der 25- bis 45-jährigen Frauen ist daher auch für uns schwer erreichbar.

Hinzu kommt, dass die älteren Frauen in der kfd oft eine andere Sichtweise als junge Frauen haben und diese nicht annehmen wie sie sind. Auch das wird zunehmend zu einem Hemmschuh. Stichworte für die Denkweise junger Frauen sind Individualisierung, Wunsch nach flachen Hierarchien und Kosten-Nutzen-Kalkül. Nicht umsonst wird innerhalb der kfd öfter als früher die Frage gestellt: „Was habe ich davon?“

Wie verjüngen und vermehren wir uns?

Es wird für uns schwerer werden, uns in den nächsten Jahren gänzlich zu verjüngen. Deshalb sollte unser Motto lauten: „Wir suchen neue Mitglieder.“ Viele Frauen um die sechzig sind auf der Suche nach neuen Aussichten. Sie haben entweder ihr Berufsleben hinter sich oder die aktive Familienphase und brauchen einen Perspektivwechsel. Eine der möglichen Perspektiven könnte die kfd vor Ort sein. Dazu müssen wir uns als offener und moderner Frauenverband zeigen – so wie wir es in unseren Leitlinien formulieren: kfd – als katholischer Frauenverband eine kraftvolle Gemeinschaft und kfd – ein Frauenort in der Kirche, offen für Suchende und Fragende.

Wie soll es weitergehen mit der kfd bei dem heutigen Mitgliederschwund?

Ältere Mitglieder sterben aus und jüngere rücken nicht nach. Wie entwickelt sich die kfd weiter, wenn jüngere Frauen nicht mitmachen wollen?

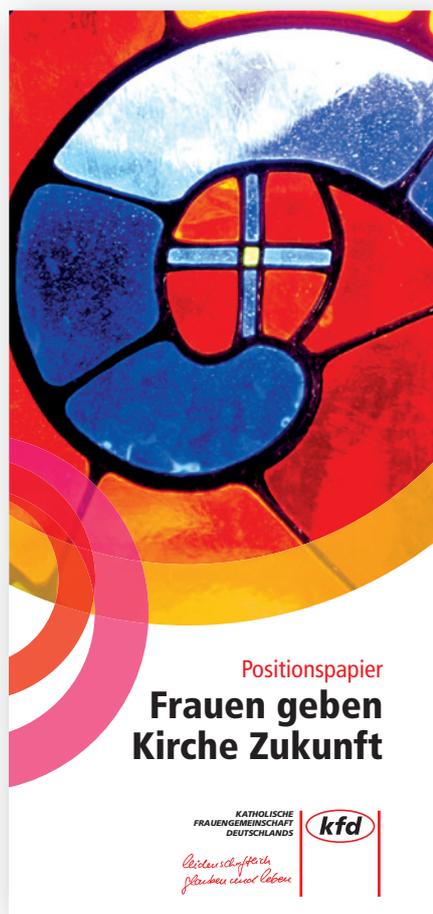
Wie sieht die „kfd der Zukunft“ aus?

Zweifelsohne wird unser Verband in Zukunft weniger Mitglieder haben. Das heißt aber nicht, dass er unattraktiver oder handlungsunfähiger wird. Im „Kleinerwerden“ stecken auch Chancen und das Potenzial neue Wege zu gehen. „Wir machen die bewegende Kraft des Glaubens erlebbar“ – diesen Leitbildsatz müssen wir gerade im beginnenden Dialogprozess lebendig werden lassen.

Die kfd zeigt durch ihre vielfältigen Projekte (siehe www.kfd.de und www.kfd-koeln.de), wie sie die Zukunft angehen möchte und Akzente in Kirche und Gesellschaft setzt.

EINIGE BEISPIELE:

Frauen geben Kirche Zukunft: Engagiert den Dialog suchen



Die Deutsche Bischofskonferenz leitete mit einer Auftaktveranstaltung am 8./9. Juli 2011 in Mannheim den Dialogprozess zur Zukunft der Kirche ein. Nach der schweren Krise, die durch den Missbrauchsskandal ausgelöst wurde, soll der Prozess zu einem neuen Aufbruch in der Kirche beitragen.

Die kfd war dabei und lud ausdrücklich alle Mitglieder und Interessierte ein, den Dialog auf allen Ebenen mitzuführen und auch mitzugestalten. Die kfd-Bundesversammlung hat dazu am 25. Juni 2011 das Positionspapier „Frauen geben Kirche Zukunft“ beschlossen.

Neuer Blick auf alte Fragen! Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf



Der erste Gleichstellungsbericht, den die Bundesregierung im Juni 2011 vorgelegt hat, richtet den Blick erstmals auf den gesamten Lebensverlauf. Diese Lebensverlaufsperspektive macht die langfristigen und einschneidenden Folgen von Entscheidungen in einzelnen Lebensabschnitten deutlich. Das betrifft vor allem Frauen: Unterbrechen oder reduzieren sie ihre Erwerbstätigkeit zugunsten der Sorgearbeit für Kinder und Pflegebedürftige, so hat das nachteilige Auswirkungen in der sozialen Sicherung, besonders in der Alterssicherung.

Vor dem Hintergrund des ersten Gleichstellungsberichtes wird die kfd ihre gleichstellungspolitischen Vorstellungen aus der Lebensverlaufsperspektive neu diskutieren. Grundlage sind ihre langjährigen Forderungen nach einer gerechteren sozialen Alterssicherung mit ei-

nem neuen Rentenmodell, einer besseren Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit, Familienarbeit und Ehrenamt sowie Chancengleichheit im Erwerbsleben. Die kfd leistet damit einen Beitrag zu einer zukunftsorientierten Gleichstellungspolitik.

Die Auseinandersetzung mit dem Gleichstellungsbericht fand in vier Großveranstaltungen statt. Sie beinhalteten Fachbeiträge mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und boten Vertiefung und praktische Umsetzungsmöglichkeiten in Workshops. Die Veranstaltungen wurden jeweils mit einem Kulturprogramm abgerundet.

kfd-Modellprojekt zum Aufbau von Pflegebegleiterinnen-Gruppen



Die kfd nahm das Europäische Jahr der Freiwilligkeit 2011 zum Anlass in Kooperation mit dem renommierten Forschungsinstitut Geragogik (FoGera) am 18. Oktober 2010 ein zweijähriges Modellprojekt zum Aufbau von Pflegebegleiterinnen-Gruppen in der kfd zu starten. Der Leitbildsatz „Wir fördern das Mitei-

Wie wirbt man neue/jüngere Mitglieder?

Wie werden junge Frauen gewonnen?

Wie motiviere ich jüngere Frauen Mitglied zu werden und am Leben der kfd in der Pfarrei teilzunehmen?

Wo bleibt der Nachwuchs?

Wie geht es mit dem Verband weiter?

Wie können wir neue Mitglieder für uns begeistern?

Wie schaffen wir es, dass unsere kfd nicht ausstirbt?

ander der Generationen“ forderte die kfd heraus, sich auch Frauen zuzuwenden, die Angehörige pflegen oder selbst pflegebedürftig sind.

Die ehrenamtlichen Pflegebegleiterinnen unterstützen pflegende Angehörige durch Anteilnahme und Orientierungshilfen in schwierigen Alltagssituationen. Auf diese Aufgabe werden sie gründlich vorbereitet. Pflegebegleiterinnen-Gruppen sind Initiativen des bürgerschaftlichen Engagements. Sie übernehmen selbst keine Pflegearbeiten. Pflegebegleitung ist freiwillig und unentgeltlich.

Das Pflegebegleiterinnen-Modell stützt sich auf Konzept- und Qualitätsentwicklungen des 2008 beendeten Bundesmodellprojektes „Pflegebegleiter – Begleitung für pflegende Angehörige“. Das Modellprojekt der kfd nutzte das bereits erprobte Konzept für unseren ehrenamtlich arbeitenden Frauenverband. Anfang des Jahres 2012 wurde dieses Modellprojekt abgeschlossen. Die Qualifizierung zur Initiatorin von Pflegebegleiterinnen-Gruppen leiteten zwei erfahrene Trainerinnen des Forschungsinstituts Geragogik. FoGera begleitete zusätzlich den Gesamtprozess wissenschaftlich und evaluierte die Wirkungen.

Diese Fragen wurden in den vorausgegangenen Ausführungen bereits zum Teil beantwortet. Wir müssen uns von der Wunschvorstellung verabschieden, viele neue, vor allem jüngere Frauen für unsere Ziele und Ideen zu begeistern. Die, die wir gewinnen können, müssen wir an unseren Verband binden. Das heißt, die Frauen da abholen, wo sie stehen, also weibliche Lebenswirklichkeiten in den Blick nehmen. In Bezug auf jüngere Frauen heißt dies: „Am realistischen Spektrum weiblicher Rollenbilder und Lebensentwürfe orientieren. Auch junge Frauen, die ein Leben führen, das eher von Erwerbstätigkeit oder/und nicht von der Lebensform Familie geprägt ist, sollen in der Kirche eine Heimat finden und sich mit ihren Begabungen und zeitlichen Möglichkeiten zur Mitgestaltung eingeladen fühlen. Der Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe muss eine Vielfalt möglicher kirchlicher Engagementformen entsprechen.“ (aus: Positionspapier BDKJ, 4.27, Junge Frauen willkommen? Dialogbeitrag für eine Kirche mit Zukunft, Beschluss der BDKJ-Bundesfrauenkonferenz vom 19. Mai 2011)

Die besten und effektivsten Werbeträgerinnen für unseren Verband sind wir selber. Ist man selbst begeistert und überzeugt von der kfd, kann man auch andere mitreißen. Dies ist allemal sinnvoller als viele Flyer, Plakate oder Handzettel. Gut gemachte Veranstaltungen laden auch Menschen ein, sich den Zielen der Anbieterin anzuschließen. Überzeugende Projekte werben für die Sache.

Laden Sie einmal ganz gezielt Frauen ein, die gerade ihre Erwerbstätigkeit aus altersbedingten Gründen aufgegeben haben. Arbeiten Sie mit katholischen Kindergärten und Familienzentren zusammen. Planen Sie gemeinsame Aktionen mit katholischen Jugendorganisationen vor Ort, hier speziell mit jungen Frauen und Mädchen.

Halten Sie die kfd in Ihren Gemeinden wach. Positionieren Sie sich und machen Sie auf sich aufmerksam, zum Beispiel mit einem Stand auf dem Wochenmarkt. Engagieren Sie sich in den Kirchenvorständen und Pfarrgemeinderäten.

Zurzeit bietet sich als „Eisbrecher“ die Unterschriftenaktion „Mehr Generationengerechtigkeit bei der Rente: 3 für 1!“ an.



„Die kfd und der Katholische Deutsche Frauenbund starteten am 23. April 2012 eine gemeinsame Unterschriftenaktion, die viele Mütter betrifft, die vor 1992 Kinder geboren haben. Bereits in den 80er- und 90er-Jahren hat sich die kfd – mit Erfolg – für die bessere Anerkennung von Kindererziehungszeiten in der Rente eingesetzt. Nach wie vor besteht aber die Ungerechtigkeit, dass bei der gesetzlichen Rentenversicherung für Kinder, die vor 1992 zur Welt kamen, nur ein Entgeltpunkt (= 27 Euro monatlich) angerechnet wird, für später geborene Kinder dagegen drei Entgeltpunkte (= 81 Euro monatlich).

Hochaktuell ergibt sich jetzt politisch die Chance, eine rückwirkende Anerkennung von drei Entgeltpunkten auch für die Frauen zu erwirken, die Kinder vor 1992 geboren haben und noch nicht in Rente sind. Da voraussichtlich noch vor der Sommerpause im Bundestag debattiert wird, sollen die Unterschriften bereits im Juni an die Bundesregierung überreicht werden.“ (www.kfd.de)

Haben wir kfd-Nachwuchs?

Was beinhaltet das Projekt „Junge Frauen“?

Wie kann man jüngere Frauen heute für die Mitarbeit in der kfd interessieren?

Haben Sie dafür ein Programm im Verband?

Ja, gerade im ländlichen Raum finden wir noch viele jüngere Frauen, die sich für unseren Verband interessieren und sich in ihm auch engagieren. Sie wollen allerdings gepflegt und ernst genommen werden.

Mit dem Projekt „Junge Frauen“ versucht unser Verband sich vor allem der jüngeren Generation katholischer und christlicher Frauen zu öffnen.



Modellprojekt „Junge Frauen“

Der kfd-Bundesverband startete am 26. November 2010 in Zusammenarbeit mit kfd-Diözesanverbänden das Modellprojekt „Junge Frauen“. Dabei geht es darum, mit neuen Methoden und Ansätzen junge Frauen für die kfd-Arbeit anzusprechen und die in den kfd-Diözesanverbänden geplanten Aktivitäten zur Werbung von Verbandsnachwuchs zu nutzen.

Ziele sind:

- Gewinnung jüngerer Frauen für den Verband;
- Berücksichtigung der diözesanen Planungen und der Entwicklung von neuen Projekten vor Ort;
- lokale nachhaltige Anbindung jüngerer Frauen an den kfd-Gesamtverband;
- fachliche Begleitung der Multiplikatorinnen, die vor Ort Projekte initiieren und durchführen;
- Kooperationen im Bereich Politik, Kunst, Kultur und Medien;
- Dokumentation geeigneter Projekte.

Unser Diözesanverband hat im Sommer 2011 zu einem ersten Treffen nach Köln eingeladen. Es zeigte sich, dass es schwierig ist, neue Formen zu finden, um für junge Frauen den Verband interessant zu machen. Die Teilnehmerinnen wünschten sich Patentrezepte von den Referentinnen. Die gibt es aber leider nicht. In Arbeitsgruppen wurde versucht, ein Profil von „Miss X“ zu erstellen und eine Kampagne dazu überlegt: „Für die kfd Gesicht zeigen“ oder „das Selbstverständnis des Verbandes mit dem eigenen abgleichen“.

Die Teilnehmerinnen konnten sich überlegen, wo sich die kfd im politischen, kirchlichen und internationalen Bereich für junge Frauen einsetzt und welche Möglichkeiten es für interessierte Frauen geben könnten außer der sofortigen „Voll-Mitgliedschaft“. Angeregt wurden die einzelnen Punkte diskutiert und auch immer wieder Erfahrungen ausgetauscht, was manche kfd-Gruppen schon zur Mitgliederwerbung unternommen haben, welche Angebote erfolgreich waren und welche nicht (siehe www.kfd-koeln.de). Es wurde deutlich: Nur gemeinsam können wir Veranstaltungsformen oder Werbestrategien konzipieren und an geeigneten Orten ausprobieren.

Im neuen Beirat „Generationen“, der im Frühsommer im Diözesanverband seine Arbeit aufnehmen wird, soll ein neues Treffen in Sachen „junge Frauen“ geplant und inhaltlich vorbereitet werden.

Brauchen wir auf Dauer die kfd – die Mitgliederzahl geht zurück, junge Frauen treten nicht ein?

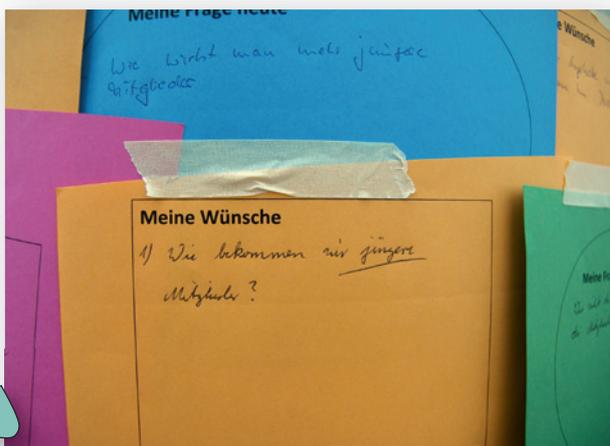
Ist die kfd noch zeitgemäß?

Wer sich diese Fragen ernsthaft stellt, kann nicht mehr vorbehaltlos hinter seinem Verband und dessen Ideen und Zielen stehen. Ein großer, mitgliederstarker katholischer Verband ist in unserer säkularisierten Gesellschaft immens wichtig. Wer, wenn nicht wir, hält die Werte hoch, die uns wichtig sind?

Beate Kruse, kfd-Bundesgeschäftsführerin unseres Verbandes in Düsseldorf, gab auf unseren Schwerpunkttagen im Juni 2011 dazu Antwort: „Wir sind die Gewerkschaft für Frauen in Kirche und Gesellschaft“, argumentierte sie. Vertreterinnen des Bundesverbandes würden für Frauen in den unterschiedlichsten Gremien sprechen, so zum Beispiel im Zentralkomitee deutscher Katholiken oder im Christinnenrat. kfd-Mitglieder diskutierten mit in bioethischen Fragen und bezögen Position, jüngst zu den Themen Präimplantationsdiagnostik oder Sterbehilfe, sagte Kruse. Sie machten sich stark für die Rechte der Frau, zum Beispiel bei der Aktion zum Equal Pay Day. Und sie versuchten da anzusetzen, wo Frauen Hilfe benötigen: zum Beispiel durch eine Forderung nach einer einheitlichen Notrufnummer nach



„Wie bekommen wir jüngere Mitglieder?“ Eine häufig gestellte Frage!



Gewalt oder nach der Ausbildung von Kulturmittlerinnen, um ausländische und deutsche Frauen im Dialog auf Augenhöhe zu unterstützen. Um große Dinge zu bewegen brauche man die Stimmen von vielen, so Beate Kruse. Viele Erfolge habe die kfd durch ihre große Mitgliederzahl schon verbuchen können. Sie erinnerte an den Ehrenamtsnachweis, der ehrenamtlich tätigen kfd-Mitgliedern auf Anfrage ausgestellt werde und der bei vielen Firmen einen Bewerbungskvorteil biete (siehe auch Bericht „Starke Frauen – Starke Gemeinschaft auf www.kfd-koeln.de/Archiv 2011).

Ursula Reinsch, stellvertretende Diözesanvorsitzende, sagte aus diesem Anlass außerdem dazu: „Es ist wichtig, dass wir die Erwartungen, die an uns gestellt werden, auch kennen“. Nur so könnten in Köln und Düsseldorf entsprechende Initiativen gestartet werden und weil dafür der Dialog vor Ort nützlich sei, bat sie: „Laden Sie uns ein – wir kommen.“

Die kfd bleibt stark mit engagierten Mitgliedern! Auch wenn die Mitgliederzahlen sinken, müssen die Vorstände und Leitenden im Verband optimistisch bleiben. Viel wichtiger als große Zahlen sind Leidenschaft und Engagement! Wenn diese bewahrt bleiben, dann bleibt die kfd auch weiterhin ein starker Verband.

Wie soll es mit der kfd weitergehen bei ständig sinkenden Mitgliederzahlen?

Wo steuert das Schiff „kfd“ hin?

Wie machen wir die kfd zukunftsfähig?

Wie viele örtliche kfd-Gruppen sind in diesem Jahr ausgetreten?

Wie viele Mitglieder traten nach der Beitragserhöhung aus?

Um wie viele Mitglieder schrumpft die kfd im Jahr bundesweit?

Wie viele Mitglieder verliert die kfd prozentual jährlich?

Wie hole ich die „Frauen von heute“ ab?

Das ist ein sehr komplexer Fragenblock. Wenn die Mitglieder ihrem Verband treu bleiben (Leidenschaftlich glauben und leben), kann das „kfd-Schiff“ auch auf Kurs gehalten werden.

Die kfd ist eine nicht zu ersetzende Größe in den örtlichen Gemeinden und Seelsorgebereichen.

In einem Jahr treten zurzeit fünf bis zehn Gruppen aus der kfd im Erzbistum Köln aus. Das ist jedes Mal ein sehr herber Verlust, zumal die Verbandsleitung weiß, dass in vielen Fällen vor Ort weitergemacht wird, als sei gar nichts passiert. Damit nimmt die politische Einflussnahme der kfd bundesweit ab und auch die Position der kfd im Erzbistum Köln ist deutlich geschwächt. Nur in einem starken Verband können wir uns für die Sache der Frauen gezielt einsetzen. Die Zahl der örtlichen Frauengemeinschaften ist bundesweit von ehemals 6.500 Gruppen in den letzten zehn Jahren auf 5.700 Gruppen gesunken. Im Diözesanverband gibt es zurzeit noch 581 örtliche kfd-Gruppen. 1987 hatte die kfd im Erzbistum Köln rund 144.000 Mitglieder; davon waren 25.000 leider nur Mitglied im Diözesanverband. 2012 haben wir weniger als 70.000 Mitglieder, darunter sind allerdings keine „grauen Mitglieder“ mehr. Alle diese Frauen sind Mitglied auf allen Ebenen des Verbandes.

Bundesweit verliert die kfd im Zeitraum 6/2010 bis 6/2012 7,7% ihrer Mitglieder; auf Diözesanebene im gleichen Zeitraum 9,8%; zwischen 6/2011 und 6/2012 5,1%).

Die Frauen müssen da abgeholt werden, wo sie leben. Das ist einmal physisch gemeint, zum anderen muss aber auch die Denkweise von Frauen heute bekannt sein und verstanden werden. Die jungen, heute 20- bis 30-jährigen Frauen sind in der Regel gut ausgebildet. Sie haben viel erreicht und noch viel größere Pläne. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für sie ein selbstverständliches Anliegen, sie wollen Kinder und eine Karriere haben. (Bei dem heute geltenden Familienrecht, das im Falle von Scheidungen auch Frauen mit kleinen Kindern eine Berufstätigkeit abverlangt, ist das auch mehr als wichtig!) Nach der Brigitte-Studie von 2008 sind jungen Frauen vor allem Freunde wichtig (91% der Befragten), Eltern und Geschwister (91%), die finanzielle Unabhängigkeit (85%), Treue (84%) und eine gute Ausbildung zu haben (82%). Immerhin 77% der Befragten möchten in einer guten Beziehung leben. 27% der befragten jungen Frauen streben eine schlanke Figur an, 59% möchten gut aussehen. Diesen Tatsachen muss sich auch die kfd stellen und nach Antworten suchen sowie entsprechende Angebote entwickeln (siehe Projekt „Junge Frauen“).

Wie spreche ich jüngere Frauen (unter 50) an und begeistere diese für die kfd?

Wie legen wir das Image „Mütterverein = Kaffee und Kuchen“ ab?

Wie können wir die kfd an der Basis besser darstellen?

Hier sind zwei ganz unterschiedliche Themen angesprochen. Die erste Frage wurde schon an anderer Stelle versucht, zu beantworten. Die zweite Frage, die das Image der kfd betrifft, kann vor Ort und durch einen Paradigmenwechsel (Änderung des Blickwinkels) gelöst werden! Bundes- wie Diözesanverbände zeigen sich in ihrer Öffentlichkeitsarbeit als ein moderner Frauenverband in der Kirche. Dieses muss sich auch auf die Darstellung und das Image vor Ort übertragen. In den örtlichen kfd-Gruppen muss nach außen sichtbar wer-

den, wofür die kfd steht:

- Lebendigen Glauben: Frauen leben und entwickeln gemeinsam ihre Spiritualität.
- Eine einflussreiche Organisation: Die kfd setzt sich in Kirche, Politik und Gesellschaft für die Interessen von Frauen ein. Die Stimme jedes Mitglieds hat Gewicht.
- Eine starke Gemeinschaft: Feiern und Aktionen festigen soziale Netzwerke.
- Persönliche Entwicklung: Die kfd fördert die Qualifikation ihrer Mitglieder.

Aber es darf nicht nur bei diesen Aussagen bleiben, sondern dies muss sich auch im Handeln zeigen. Es sollten Veranstaltungen so geplant und konzipiert werden, dass diese Angebote möglichst viele Frauen in der Gemeinde oder vor Ort erreichen. Manchmal ist auch „weniger mehr“, das heißt gezielt Angebote machen und nicht einen Gemischtwarenladen führen. „Gutes tun und darüber reden“ ist auch eine wichtige Maxime. Also nicht im Verborgenen arbeiten, sondern offen darüber berichten. Öffentlichkeitsarbeit kostet Geld. Es ist aber gut angelegtes Geld!

Was kann für Frauen heute eine Motivation sein, einem Verband beizutreten – und dann auch noch einem kirchlichen?

Auch diese Frage wurde bereits in einer der vorherigen Antworten mit bedacht. Aufgrund der Individualisierung in unserer Gesellschaft ist es heute schwieriger, Menschen für Verbände zu gewinnen. Im Falle der kfd kommt die Kirchlichkeit hinzu.

Nehmen wir unsere Leitbildsätze ernst wie zum Beispiel „kfd – ein Frauenort in der Kirche, offen für Suchende und Fragende“ und machen wir die bewegende Kraft des Glaubens erlebbar, dann ist das ein Ansporn bzw. eine Verpflichtung, Menschen von außen für unsere Sache zu bewegen und zu begeistern. Neuere Untersuchungen sprechen davon, dass Menschen von großer Religiosität geprägt sind. Das Thema Religion hat in den vergangenen Jahren eine ungeahnte Renaissance erlebt. Dem Wissen über die persönliche Religiosität der Menschen und die gesellschaftlichen Ausprägungen von Religion kommt angesichts der zunehmenden religiösen Pluralität eine besondere Bedeutung zu. Das zeigen auch die Grafiken auf den folgenden Seiten.

Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach? Wie stark interessieren Sie sich dafür, mehr über religiöse Themen zu erfahren?

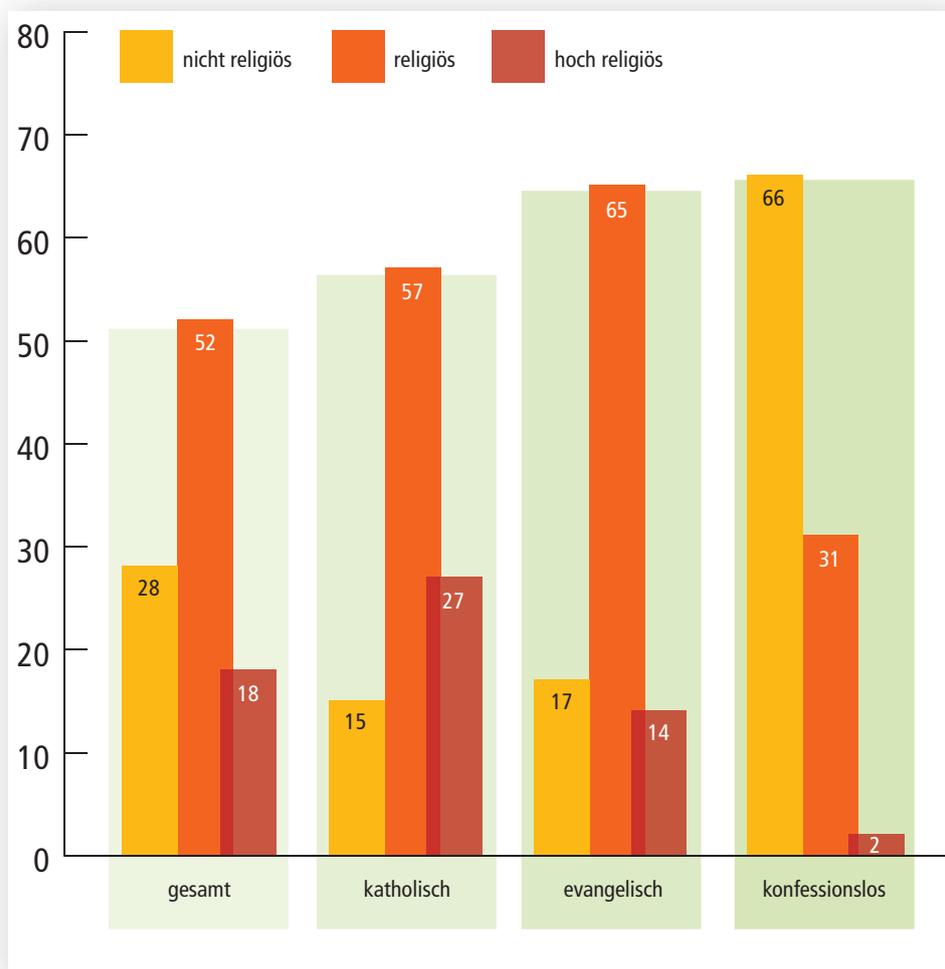
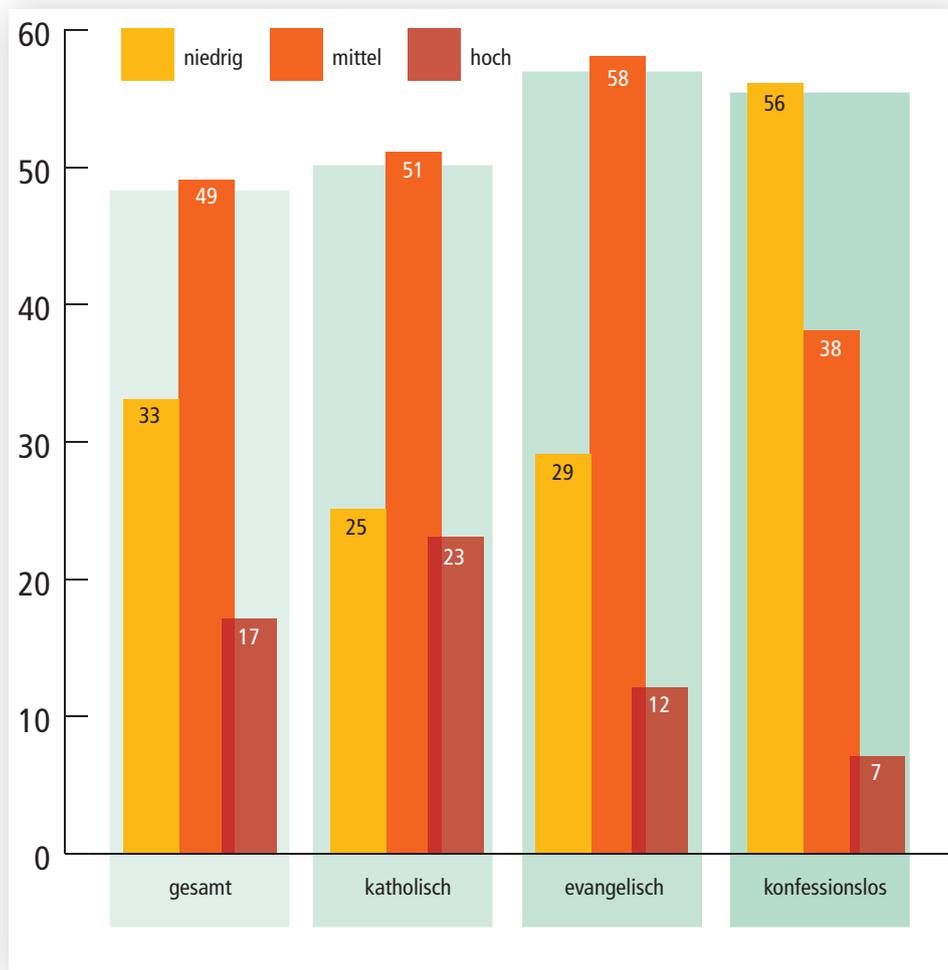


Tabelle 1: Zentralität der Religiosität in Prozent
(Tabellen 1 und 2 aus: Huber, Stefan Constantin, Kurzbericht zu ersten Ergebnissen des Religionsmonitors der Bertelsmann-Stiftung, Befragung in Deutschland, S. 9 und 11, www.religionsmonitor.com)

„Die Abbildung 2 zeigt, dass bei zwei Dritteln der Bevölkerung eine mittlere oder hohe Intensität der intellektuellen Dimension vorliegt. Beide Intensitätsgruppen sind gut für religiöse Fragen ansprechbar, religiöse Diskurse treffen bei ihnen auf Resonanz. Bei den Kirchenmitgliedern steigt dieser Anteil sogar auf 70%, demgegenüber interessieren sich bei den Konfessionslosen nur noch etwa 45% für religiöse Themen.“ (Zitat aus: Huber, a. a. O.)

Andere Zahlen: Die 15. Shell Jugendstudie gibt für die Jugend in Deutschland (Alter: 12-25 Jahre) 30% an, die an einen persönlichen Gott sowie 19%, die an eine überirdische Macht glauben. 23% der Jugendlichen wissen nicht so richtig, ob und woran sie glauben sollen, 28% glauben weder an einen Gott noch eine höhere Macht (Thomas Gensicke: Jugend und Religiosität. In: hrsg. von Deutsche Shell, Jugend 2006. Die 15. Shell Jugendstudie. Fischer Taschenbuch Verlag 2006).

Kirchenmitglieder interessieren sich sehr für religiöse Fragen



(Tabelle 2 aus: Huber, a. a. O.)

Wer glaubt an was?

Länder	Konfessionszugehörigkeit	Wöchentlicher Kirchgang	Glaube an Gott	Astrologie	Okkultismus
Irland (931)	95,6	54,4	84,4	17,8	19,6
Portugal (1001)	91,3	19,1	89,7	26,5	24,3
Finnland (931)	89,0	2,9	74,4	15,8	9,3
Westdeutschland (717)	81,2	8,7	71,3	18,2	12,2
Ostdeutschland (563)	29,6	3,0	40,0	16,3	8,1

(Tabelle 3 aus: D. Pollack, 2006, Die Wiederkehr des Religiösen. Herderkorrespondenz Spezial „Renaissance der Religion“, Freiburg, S. 6-11)

Was bedeuten diese wissenschaftlichen Erkenntnisse für unseren praktischen kfd-Alltag?

- Überzeugend die Ziele und Ideale des Verbandes nach außen tragen (werbend).
- Authentisch bleiben.
- Für die eigenen Werte einstehen (das Handeln an den eigenen Grundsätzen ausrichten).
- Glaubensleben lebendig und zeitgemäß gestalten.
- Andersdenkende nicht ausgrenzen.



Wie steht die kfd zur Kommunikation mit Geschiedenen?

Grundsätzlich dürfen wir Menschen nicht verurteilen oder ausgrenzen, weil sie in ihrem Leben Brüche erfahren. Geschiedene Menschen dürfen daher von uns im Verband nicht ausgegrenzt werden. Ihnen darf ein lebendiges Verbandsleben nicht vorenthalten werden. Im Positionspapier der kfd „Frauen geben Kirche Zukunft“ heißt es dazu: „Trennung und Scheidung zeigen eine gesellschaftliche Realität, die gerade von der Kirche wahrgenommen werden muss. Die kfd kennt die besondere Bedrängnis vieler Geschieden-Wiederverheirateter, die nicht mehr zu den Sakramenten zugelassen werden. Betroffene wollen bei der Suche nach Orientierung begleitet werden. Kirche muss der Ort sein, wo Menschen in schwierigen Lebenssituationen angenommen und respektiert werden. Wir treten für eine Kirche ein,

- in der Frauen und Männer unabhängig von ihrer Lebenssituation und Lebensform vorbehaltlos akzeptiert sind,
- die zu einem Ort wird, an dem getrennt lebende und geschiedene Frauen und Männer ohne Tabus über ihre Beziehung reden können,
- die selbstverständlich die Erfahrung von Trennung und Scheidung in das Leben der Gemeinden und in die Gottesdienste einbringt.

Diakonin – bekommen wir das hin?

Zu dieser Frage heißt es im oben genannten Positionspapier „Die Kirche hat einen diakonischen Auftrag, der sich vom Handeln Jesu Christi herleitet. Er hat sich in besonderer Weise den Armen und Schwachen zugewendet. Diakonische Arbeit wird überwiegend von Frauen geleistet. Ihr Handeln ist für die Glaubwürdigkeit einer diakonischen Kirche unverzichtbar.

„Leidenschaftlich glauben“ – wie macht man das?

Wer von einer Sache überzeugt ist, kann sie auch leidenschaftlich vertreten. Wer mit Herz und Seele an die Sache Jesus glaubt, in dessen Wirken und Handeln spiegelt sich das wider.

In welchem Forum beteiligt sich die kfd (auf den verschiedenen Ebenen) an dem von den Bischöfen angeregten Dialogprozess?

Darf über alles geredet werden?

Die kfd hat sich dazu im Positionspapier der kfd „Frauen geben Kirche Zukunft“ ausführlich geäußert und es wurde auch hier schon mehrfach zitiert. Das Dokument lag dem PfarrRundbrief 2/2011 bei oder kann unter www.kfd.de abgerufen werden. Im PfarrRundbrief haben wir zudem auf den Fahrplan seitens des Dialogprozesses hingewiesen und zu einer ersten Veranstaltung am 16.01.2012 nach Köln eingeladen. Diese Veranstaltung hat mit großer Beteiligung stattgefunden (siehe Bericht „Frauen geben Kirche Zukunft“ auf www.kfd-koeln.de).

Die kfd ist auch an den entsprechenden Veranstaltungen des Diözesanrates zum Dialogprozess beteiligt (siehe Diözesanrat Köln im Internet). 2013 werden wir unser Engagement in dieser Sache fortsetzen.

*Unsere Schwerpunkttage fanden Anklang!
Teilnehmerinnen am 8. Juni in Düsseldorf.*



Wie alt sind die kfd-Mitglieder durchschnittlich?

Neue statistische Zahlen haben wir leider nicht. Dies ist Anlass 2012 im Diözesanverband erneut eine kleine Umfrage zu starten. Hier sind wir auf die Mithilfe und Auskunftsfreudigkeit unserer Vorstände und Leitungsteams angewiesen! Solange nicht alle Mitglieder in der kfd-Mitgliedererfassung aufgenommen sind, können wir nur einen solchen Weg beschreiten.

1993 betrug das Durchschnittsalter eines kfd-Mitglieds im Diözesanverband Köln laut Auswertung der großen kfd-Mitgliederumfrage bereits 61,4 Jahre. Wir können heute davon ausgehen, dass sich dieses Durchschnittsalter eher zwischen 65 und 70 Jahre bewegen wird. Gewissheit kann uns aber nur eine neue statistische Erhebung bringen.

Diese älteren Mitglieder sind wichtig und müssen gepflegt werden. Der neue Beirat „Generationen“ wird sich dieses wichtigen Bereiches ebenso annehmen wie dem Themenspektrum „Junge Frauen“. So gab es im Studienangebot 2012 bereits unter anderem ein Nachmittag über Inge Jens. Die bekannte Schriftstellerin pflegt ihren an Demenz erkrankten Ehemann, den ebenfalls sehr bekannten Tübinger Rhetorikprofessor. Zudem werden wir die Altersfrage im neuen Beirat Generationen beschreiben.

Was tut der Verband für die Basis-Frau?

Setzt sich der Verband genug für die Basis ein?

Ohne die Mitglieder in den örtlichen kfd-Gruppen bestände der Verband nicht. Wir alle sind Mitglieder des Verbandes. Somit sind wir alle auch für die Beständigkeit und Lebendigkeit der kfd verantwortlich. Die Frage müsste also eigentlich lauten: Was tut die verbandliche Leitung für die Basisfrau? Basisfrau wird hier verstanden als ehrenamtliche Mitarbeiterin oder Vorstandsmitglied und Verantwortliche im Leitungsteam. Für sie gibt es

- Handreichungen, um den verbandlichen Alltag zu bewältigen;
- verbandliche Materialien, die kostenlos oder gegen eine geringe Kostenbeteiligung abgerufen werden können;
- ehrenamtliche Vorstandsmitglieder als gezielte Ansprechpartnerinnen;
- fachliche Beratung durch Diözesanreferentinnen und speziell geschulte Verwaltungsmitarbeiterinnen;
- regelmäßige Infobriefe oder PfarrRundbriefe;
- websites www.kfd-koeln.de und www.kfd.de;
- den kfd-Newsletter;
- Referentinnen-/Referentenvermittlung;
- ein breites Kursangebot und verbandliche Schulungen, die zum Teil kostenlos angeboten werden (kfd-Mitgliedererfassung);
- Regionales Dienstleistungszentrum.

Wie viele Pfarrgruppen haben in unserem Erzbistum bei der Unterschriftenaktion PID (Präimplantationsdiagnostik) mitgemacht?

Genaue Zahlen können wir nicht benennen. Wir gehen aber von einer Beteiligung von circa 45 Prozent unserer Gruppen aus.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM VERBAND

Die kfd ist eine große Gemeinschaft. Wie kann man der Öffentlichkeit dies vermitteln?

Sehr viele wissen nicht, was kfd ist und was sie macht. Wie können wir es erreichen, in der Öffentlichkeit ernsthafter gesehen zu werden?

Wo engagiert sich die kfd in der Öffentlichkeit?

Wie können wir uns attraktiver in der Öffentlichkeit darstellen?

Warum ist es so schwierig, die Inhalte von kfd und Kirche weiter in die Öffentlichkeit zu transportieren?

Warum schafft es die kfd nicht, den ganz großen „Öffentlichkeits-Knaller“ zu bringen?

Wieso ist heute keine Presse anwesend? Warum steht so wenig von der „kfd“ in der Presse?

Muss das Layout von „Frau und Mutter“ immer moderner werden auf die Gefahr hin, dass christliche Werte verloren gehen?

Warum werden kfd-Aktivitäten nicht medienmäßig besser nach außen getragen, zum Beispiel in der Lokalzeit des WDR-Fernsehens?

kfd-Gruppen können mit eigener Öffentlichkeitsarbeit zu ihrer Arbeit sehr viel dazu beitragen, dass die kfd bekannter wird. Kleinere Regional- und Lokalzeitungen, Anzeigenblätter und Lokalradios sowie die Kirchenzeitung sind in der Regel bereit, über spannende Veranstaltungen zu berichten. Hierin liegt eine große Chance. Auch die Arbeit nach innen ist wichtig: Eine kfd, die nicht regelmäßig im Pfarrbrief vorkommt oder die keine eigene Seite auf der Webpräsenz der Pfarre hat, ist in der Öffentlichkeit naturgemäß weniger präsent. Die Kraft und die Ausstrahlung der kfd sind so groß wie das Engagement der kfd-Gruppen und der Einsatz für die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort.

Der kfd-Diözesanverband hat dazu in den vergangenen Jahren zahlreiche Hilfestellungen in Form von Seminaren, Publikationen und Arbeitsmaterialien wie Plakatvordrucken, Postkarten und Flyer angeboten. Dieses Material kann gerne in der Geschäftsstelle angefordert werden.

Die Frage, was die kfd ist und macht, wird vielfältig in den Publikationen des kfd-Bundesverbandes und des Diözesanverbandes beantwortet. Außerdem gibt es stets aktuelle Informationen über die verbandliche Arbeit im Internet. Ein Anklicken der Websites www.kfd-koeln.de oder www.kfd.de hilft, einen schnellen Überblick zu bekommen. Aber auch die Mitgliederzeitschrift „Frau und Mutter“ sowie der InfoBrief des Diözesanverbandes und die Beilage „Nah dran“ in „Frau und Mutter“ informieren kontinuierlich. Es ist wünschenswert, dass die kfd-Gruppen und kfd-Verantwortlichen Gebrauch davon machen. Je informierter das Mitglied ist, desto besser kann nach außen gesprochen werden.

Der kfd-Bundesverband und auch der kfd-Diözesanverband erzielen immer wieder zu bestimmten gesellschaftspolitischen und kirchlichen Fragen regionales oder bundesweites Interesse. So gehören Vertreterinnen und Referentinnen des kfd-Diözesanverbandes zu den regelmäßigen Interviewpartnerinnen des Domradios/Köln. Andererseits muss bedacht werden, dass sich noch etwa siebzehn Prozent der Deutschen in der katholischen Kirche beheimatet fühlen und sich dort



Impressionen vom Schwerpunkttag – Düsseldorf 2011

engagieren. (Zum Vergleich: 37 Prozent sind kirchenkritisch verbunden und 32 Prozent distanziert.) Für engagierte und in der Kirche beheimatete Menschen sind unsere Themen nach wie vor von Interesse, alle anderen neigen sich eher anderen Themen zu und das wird in den Redaktionen wegen der Verkaufszahlen und Quoten berücksichtigt. Daher haben in der Regel die skandal- und aufmerksamkeitsträchtigen Themen, zu denen die kfd nichts beitragen kann und möchte, eher Aussicht allgemein wahrgenommen zu werden. Die kfd steht hingegen für vielfältiges gesellschaftspolitisches und kirchliches Engagement, das keine große Bühne hat, aber ungemein wichtig ist und sehr wohl in Politik und Gesellschaft wahrgenommen wird. So werden Vertreterinnen des kfd-Bundesverbandes, darunter auch Kölner kfd-Frauen, regelmäßig zu Expertenrunden beispielsweise zu Themen wie Verbraucherschutz, Klimaschutz, Frauengesundheit oder Familienpolitik hinzugezogen und angehört. Seitens der Bundesebene laufen viele Aktionen, darunter auch Unterschriftenaktionen beispielsweise zur Präimplantationsdiagnostik, die ihren Widerhall finden.

Fernsehsendungen wie die Lokalzeit WDR Köln/Düsseldorf/Wuppertal/Bonn sind stark lokal und regional ausgerichtet – daher müssen die jeweiligen kfd-Gruppierungen vor Ort sich mit ihren Anliegen an die Redaktionen wenden, denn es muss ein regionaler bzw. lokaler Bezug bestehen. Das kann die Diözesangeschäftsstelle nicht für die Gruppen erledigen. Wenn aber große Veranstaltungen des Diözesanverbandes oder des kfd-Bundesverbandes in Köln bzw. Düsseldorf stattfinden, wird selbstverständlich auch der WDR mit Informationen bedient. Die Entscheidung, was gesendet wird, liegt bei den Redaktionen.

„Frau und Mutter“ wie auch andere Medien des Bundesverbandes oder die unseres Diözesanverbandes folgen heutigen Gestaltungsmöglichkeiten und berücksichtigen die sich regelmäßig verändernden Seh- und Lesegewohnheiten der Menschen, damit das Produkt auch gelesen wird. Christliche Werte gehen dabei nicht verloren, denn von den Inhalten, die vom christlichen Menschenbild geprägt sind, wird dadurch nicht abgerückt.



Ursula Reinsch,
stellvertretende
Diözesanvorsitzende



Renate Schlagheck,
stellvertretende
Diözesanvorsitzende



Anne Merkenich (li)
und Ursula Sänger-
Strüder von der
Geschäftsstelle



Was unternimmt die kfd zum Thema Equal Pay Day?

**equal
pay**

day,-

Die Idee des Equal Pay Day kommt aus Amerika, wo Frauen bereits in den 1960er-Jahren die Ungerechtigkeit bei der Bezahlung von Frauen und Männern offenlegten. In der Regel müssen Frauen weltweit 72 bis 75 Tage länger arbeiten, um das Geld zu bekommen, das Männer in 12 Monaten eines Jahres für ihre Erwerbstätigkeit erhalten. 2011 wurde der Equal Pay Day auf den 25.03. und 2012 auf den 23.03. festgelegt.

Die kfd beteiligt sich an den Aktionen zum Equal Pay Day seit fünf Jahren mit Veranstaltungen und gezielter Öffentlichkeitsarbeit. Der kfd-Diözesanverband Köln lud erstmals 2010 zu einem Pressegespräch ein. 2011 fand eine öffentlichkeitswirksame Veranstaltung auf dem Bahnhofsvorplatz in Köln und 2012 ein Studientag mit anschließender Demo und ebenfalls einer Performance auf dem Bahnhofsvorplatz in Köln statt (siehe: www.kfd-koeln.de).

Projektgruppe „Mitgliederservice“ – wie gehen Sie die direkten Probleme auf der untersten Ebene an?



Die Projektgruppe „Mitgliederservice“ hat Mitte 2011 die aktive Arbeit aufgenommen. Neben der Sondierung möglicher Arbeitsaufträge befassen sich die Mitglieder zurzeit mit der Konzeption von praktischen Handreichungen für die kfd-Gruppen vor Ort. So entsteht inzwischen unter Mithilfe der örtlichen Gruppen eine Informationsschrift zu lohnenden Ausflugszielen für kfd-Gruppen. Die Mitglieder der Projektgruppe, die alle Ebenen des Diözesanverbandes abdecken, sind jederzeit offen für Anfragen der örtlichen Ebene.

PRAKTISCHER kfd-ALLTAG

Zum Modellprojekt „Pflegebegleiterinnen“ und Projekt „Familienpatinnen“: Wie viele Projekte lassen betroffene Familien zu? Manchmal ist weniger mehr!



Warum müssen nicht alle kfd-Frauen nach Köln als Mitglied gemeldet werden?

Warum werden so viele graue Mitglieder in der kfd toleriert?

Sind die so genannten Müttervereine nicht auch zahlende kfd-Frauen?

Auf den ersten Blick ist die erste Frage unverständlich, denn alle Frauen, die ihre Mitgliedschaft zur Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands erklären, müssen auch nach Düsseldorf und Köln gemeldet werden. Seit 2010 gibt es nur noch **eine Mitgliedschaft**.

In der Tat war es vor 2010 so, dass aufgrund geschichtlicher Entwicklungen, die nach 1946 begonnen haben, im Diözesanverband Köln auch Mitglieder toleriert wurden, die nur Mitglieder des Diözesanverbandes waren. Das führte immer mehr zu Unverständnis bei den so genannten „Vollmitgliedern“. Man muss jedoch auch anmerken, dass viele der so genannten „grauen Mitglieder“ gar nicht wussten, dass sie nicht Mitglied im Gesamtverband waren.

Der Begriff Mütterverein wird seit 1968 offiziell nicht mehr verwendet. Zu diesem Zeitpunkt wurde der Zentralverband der katholischen Frauen- und Müttergemeinschaften (1951) in Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) umbenannt.

Die angesprochenen Projekte sind alles Angebote des Verbandes, sind freiwillig und können angenommen und genutzt werden oder nicht! Projekte sind zudem zeitbegrenzt ausgerichtet, haben also Anfang und Ende. Im Falle des Projekts „Familienpatinnen“ der kfd-Stiftung St. Hedwig wurde das Projekt offiziell Ende 2010 für die kfd beendet. Dieses Projekt war sehr erfolgreich und wurde von vielen Institutionen im Erzbistum übernommen. Die beteiligten Partnerinnen, der Sozialdienst Katholischer Frauen im Rhein-Erft-Kreis und der Caritasverband Bonn führen die Aufgaben an ihren Projektstandorten selbstständig weiter.

Wann ist das Internet soweit, dass es klappt?

Auch diese Frage ist auf den ersten Blick unverständlich. Die Internetseiten des Bundes- und Diözesanverbandes sind in einem guten und topmodernen Zustand. Wahrscheinlich ist hier die kfd-Mitgliedererfassung, das net[z]werk, gemeint? Im kfd-Diözesanverband Köln sind mehr als 1/3 der Gruppen mit 38% (25.7.11) Mitgliedern bereits erfasst. Wir können leider nicht per Dekret die örtlichen Gruppen dazu verpflichten, dem net[z]werk beizutreten. Immer wieder appellieren wir, die Chance der Mitgliedererfassung zu nutzen. Die Einrichtungskosten von 45 Euro pro örtliche kfd-Gruppe bezuschusst der Diözesanverband mit 22,50 Euro. Monatlich werden kostenlose Schulungen zum System im Regionalen Dienstleistungszentrum angeboten.

Ursula Sänger-Strüder, geschäftsführende
Diozesanreferentin, beantwortet Fragen.



Filme vor Ort zeigen – wie sieht es aus mit GEMA-Gebühren?

Wichtig: GEMA-Gebühren zahlt man für die Aufführung von Musik. Darunter fällt nicht die Vorführung von Filmen vor Ort. Für das Zeigen von Filmen müssen aber in aller Regel Lizenzgebühren bezahlt werden. Es ist daher sinnvoll, nur Filme zu zeigen, die die Medienzentrale des Erzbistums im Angebot hat. Hier sind die Rechte bereits abgegolten und damit die Vorfuhrerlaubnis erteilt. Bei anderen Filmen muss man klären, wer die Rechte besitzt, ggf. eine Vorfuhrerlaubnis einholen und (meist recht hohe) Gebühren zahlen.

Wie können wir, zum Beispiel in Mitarbeiterinnenrunden, die „Brücke“ vom Bundesverband zur Basis in der Pfarrgruppe schlagen?

Eine Idee ist es, regelmäßig gemeinsam in der Mitarbeiterinnenrunde „Frau und Mutter“ zu lesen sowie den PfarrRundbrief des Diözesanverbandes. Ein regelmäßiger Blick auf die Internetseiten ist wichtig, weil hier alles Aktuelle veröffentlicht wird. Überlegen Sie auch, ob Sie nicht einmal einen Ausflug nach Düsseldorf organisieren, um die Verbandszentrale zu besuchen. Gerne stehen die Mitarbeiterinnen dort Rede und Antwort. Wenden Sie sich an die Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit (Petra Gohr-Gouder, Telefon: 0211/44992-25).

Warum informiert der Verband die Mitglieder nicht rechtzeitig über Änderungen in der kfd, zum Beispiel Veränderungen auf dem Titel von „Frau und Mutter“?

Informationen werden in der Regel frühzeitig weitergegeben. Durch die demokratische Struktur im Verband werden die Mitglieder unseres Diözesanverbandes durch sechs Delegierte in der jährlichen Bundesversammlung vertreten. Die Bundesversammlung ist der Souverän. Im Diözesanverband ist dies die Mitgliederversammlung, in der jedes Dekanat mit einer Vertreterin Sitz und Stimme hat.

Sprechen Sie Ihre Vertreterinnen in den Gremien an und lesen Sie alle Verbandsorgane. So sind Sie immer aktuell informiert. Auch ein Blick ins Internet auf die Seiten der kfd sind wichtig: www.kfd.de oder www.kfd-koeln.de! Dort können Sie auch unseren in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Newsletter abonnieren bzw. schicken Sie eine Mail an info@kfd-koeln.de und Sie werden in den Verteiler aufgenommen.

Wie kann man nur für kurze Zeit (projektbezogene Mitarbeit) ernsthafte Verbandsarbeit betreiben (keine Mitglieder, die regelmäßig zu den Treffen kommen, keine Kontinuität; keine Beiträge – kein Geld für feste Ausgaben des Bundesverbandes)?

„Projektarbeit ist das selbstständige Bearbeiten einer Aufgabe oder eines Problems durch eine Gruppe von der Planung über die Durchführung bis zur Präsentation des Ergebnisses. Projektarbeit ist eine Methode demokratischen und handlungsorientierten Lernens, bei der sich Lernende zur Bearbeitung einer Aufgabe oder eines Problems zusammenfinden, um in größtmöglicher Eigenverantwortung immer auch handelnd-lernend tätig zu sein.“ (Reich, K., Hg.: Methodenpool. In: www.methodenpool.uni-koeln.de, 2008) In der Regel eignen sich zur Projektarbeit sachbezogene Themen oder die Konzeption und Durchführung von Veranstaltungen.

Einen Verband auf Projektarbeit aufzubauen erscheint uns derzeit nicht möglich und sinnvoll. Das liegt in der Natur eines Projektes, so wie es oben definiert

ist. Innerhalb des Verbandes Sachthemen oder Veranstaltungen projektmäßig anzugehen erscheint jedoch zukunftsfähig und das zeigt zum Beispiel das Projekt Familienpatin.

Warum wird man bei allen Gelegenheiten mit Papier überhäuft?

Wie ist die Papierflut vom Verband einzudämmen?

Papierflut ist relativ zu sehen! Als Mitglieder und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen des Verbandes auf allen Ebenen haben Sie das Recht auf Information und der Bundes- wie Diözesanverband haben eine so genannte Bringschuld. Diese Bringschuld ist in den Statuten des Verbandes verankert. Da, wo es möglich ist, versuchen die Verantwortlichen durch andere Informationsmedien wie das Internet oder E-Mail die Aufklärung ohne Papier zu ermöglichen. Leider haben aber noch nicht alle Mitglieder oder Mitarbeiterinnen Zugang zu den neuen Medien.

Wie können wir Mitglieder motivieren, an unseren Aktivitäten teilzunehmen (nicht nur am Kaffeetrinken)?

Uns ist die Problematik nicht fremd. Viele Mitglieder sind nur schwer für kirchliche oder gesellschaftspolitische Themen zu begeistern. So sollte nach Veranstaltungsformen gesucht werden, in die man „unbequeme“ Themen verpacken kann. Wie wäre es mit einem „Frühstück mit Ei“, wobei das Ei symbolisch für ein Thema steht oder einem „Dämmerchoppen“, einem Filmabend, einem Erzählcafé oder einem Museumsbesuch mit anschließendem Ausklang im Museumscafé. Vor einiger Zeit erzählte uns eine Kollegin aus einem anderen Diözesanverband vom Projekt Friedhofscfé. Neugierig geworden, wollten wir mehr wissen. Es gibt Frauen, die regelmäßig zwei Stehtische auf dem örtlichen Friedhof aufstellen und den trauernden Menschen und BesucherInnen Kaffee, Gespräche und Trost anbieten! Mit der heißen Tasse Kaffee und einem Plätzchen kommt frau schnell in einen vertrauten Austausch. Trauer verschwindet nicht, aber frau kann durchatmen.

Was sollte für ein kfd-Mitglied wichtig sein, damit es sich im Verband wohlfühlt?

Das ist schwer zu beantworten! „Wohlfühlen“ ist etwas sehr Individuelles. Als Vorstände und Mitarbeiterinnen im Besuchsdienst können Sie aber Voraussetzungen schaffen, dass sich alle in Ihren Gruppen wohlfühlen können. Hier ein paar Stichworte: Klarheit, Transparenz, Geschwisterlichkeit, gute Mischung zwischen Beten, Information und Geselligkeit, Offenheit, Solidarität, Freude ...

Wo und wer sind potenzielle Ansprechpartner/innen?

Wo bekomme ich Impulse?

Ansprechpartnerinnen und -partner finden Sie vor Ort in Ihren Seelsorgerinnen und Seelsorgern, bei Ihrer Dekanatsleitung und der kfd-Leitung auf Kreis- und Stadtdekanatsebene. AnsprechpartnerInnen sind selbstverständlich die Diözesan- und Bundesleitung mit ihrem ehren- und hauptamtlichen Personal. Der Diözesanverband Köln hat zum Beispiel eine eigene Referentinnenliste mit den Angeboten von Honorarreferentinnen. Außerdem gibt es jährlich den kfd-Kalender und die regelmäßigen PfarrRundbriefe, die die notwendigen Informationen liefern. Zudem ist „Frau und Mutter“ monatlich eine Ideengeberin.

Können die kfd-Mitglieder auch ohne Vorstand im großen Verband der kfd bleiben?

Selbstverständlich! Es gibt verschiedene Möglichkeiten: a) die Mitglieder fusionieren mit einer benachbarten kfd-Gruppe, b) eine Kontaktfrau vor Ort und die Mitarbeiterinnenrunde erhalten die örtliche kfd am Leben und den Mitgliedern ihre „Heimat“ oder c) die Mitglieder werden „Einzelmitglieder“ über den Diözesanverband.

Mit den Leitsätzen sind wir für ein paar Jahre beschäftigt, wie können wir diese an „die Frau“ bringen?

Machen Sie einmal eine Veranstaltung zu den Leitbildsätzen und laden Sie Ihre Vertreterinnen im Kreis- oder Stadtdekanat dazu ein. Informationsmaterial gibt es reichlich beim Bundesverband. Wählen Sie einen besonderen Leitbildsatz aus und verbinden diesen mit praktischer kfd-Arbeit.

Zum Beispiel: kfd – eine kraftvolle Gemeinschaft. Was zeichnet uns als kraftvolle Gemeinschaft aus? Wie gestalten wir Gemeindeleben mit? Wo gibt es noch weiße Stellen, die wir füllen können? Zeigen Sie den Film „Kalender Girls“, kommen Sie über den Inhalt mit den Mitgliedern ins Gespräch und verbinden dies mit dem Leitbildsatz und der eigenen Realität vor Ort.

Wie steht es um den Diözesanvorstand?

Aus unserer Sicht gut. Der Vorstand arbeitet jetzt seit zwei Jahren vertrauensvoll zusammen. Bilden Sie sich bitte Ihr eigenes Urteil! Sie können jederzeit einen Jahresbericht des Vorstandes in der Geschäftsstelle abrufen.

Warum findet kaum eine Aussprache mit Vertreterinnen des Bundesverbandes statt?

Dies ist eine Frage der eigenen Organisation. Laden Sie Maria Theresia Opladen, unsere Vorsitzende, oder eine ihrer Stellvertreterinnen zu einem Austausch ein. Wegen der Terminfülle muss man den Frauen einen etwas längeren Vorlauf geben. Josefa Bernal-Copana aus unserem Diözesanverband arbeitet im Bundesvorstand mit. Auch sie kommt gerne zu einem Gespräch zu Ihnen. Die Telefonnummer erhalten Sie in der Diözesangeschäftsstelle.

Anna-Maria Mette, die stellvertretende Bundesvorsitzende referiert am 7. Juni in St. Augustin.



Dr. Hedwig Lamberty (li), Diözesanreferentin





DIE FINANZIERUNG DES VERBANDES

Was geschieht mit den Beiträgen der Mitglieder?

Die Beitragsanteile der Mitglieder für Bundes- und Diözesanverband dienen dazu, dass die Arbeit der beiden Ebenen gewährleistet ist. Der Bundesverband erhält nur geringe Zuschüsse aus dem Verband der Diözesen oder aus Bundesmitteln, um Seminare und Projekte durchführen zu können. Auf jeden Fall gibt es jährliche Aufzeichnungen, aus denen jedes Mitglied entnehmen kann, wofür sein Beitragsanteil verwendet worden ist. Der Bundesverband muss zum Beispiel die Öffentlichkeitsarbeit, die Gremien, den Verwaltungsapparat und sein Personal aus den Beitragsanteilen finanzieren.

Warum kosten die Seminare so viel Geld?

Das ist leider relativ. In der Regel werden die Seminare aus Mitteln des Diözesanverbandes subventioniert. Ein Tag im Maternushaus kostet pro Person rund 25 Euro. Dazu kommen noch Raumkosten, Technik und anteilige ReferentInnenkosten. So kommt schnell ein Tagessatz von 30 Euro pro Person zusammen. In der Regel kostet aber ein Studientag für die Teilnehmerin nur 15 bis 20 Euro. 10 bis 15 Euro nehmen wir aus unseren eigenen Mitteln. Tagesveranstaltungen werden vom Bildungswerk finanziell nur gering unterstützt, allerdings wird das Gros der ReferentInnenkosten übernommen. Sonst müssten wir die Teilnahmegebühren noch höher ansetzen.

Ähnlich verhält es sich mit Internatsveranstaltungen/Wochenenden. Bei Kosten von rund 140 Euro pro Person fürs Wochenende und einer finanziellen Beteiligung des Bildungswerkes von rund 15 Euro ergibt sich oft ein Teilnahmebetrag von 125 Euro. Das aber ist in der Regel zu teuer. Durch mehr Angebote in unserem Regionalen Dienstleistungszentrum in Köln (RDLZ) versuchen wir diese Kosten zu verringern und gleichzeitig ein attraktives Angebot zu machen.

Mit welchen Mitteln finanziert sich die kfd im Erzbistum Köln?

2010 verbuchte der Diözesanverband insgesamt 439.349,91 Euro als Einnahmen und 443.792,56 Euro als Ausgaben. 54% der Ausgaben wurden 2010 durch die Mitgliedsbeiträge gedeckt. 37% der Ausgaben werden durch den Verkauf von Verbandsmaterialien, Einnahmen in der Kurs- und Seminarverwaltung, Zinsen und ähnliche Erträge gedeckt. 9% beträgt der Anteil der Kollektenergebnisse.

Außerdem wird der kfd-Diözesanverband in erheblichem Maße durch das Erzbistum Köln gefördert. Diese Mittel stammen auch aus Kirchensteuermitteln. Man kann davon ausgehen, dass dies rund 1.000.000 Euro sind, wobei der größte Teil in die Finanzierung der Personalkosten fließt. Lesen Sie zur verbandlichen Finanzierung auch unseren Jahresbericht 2010. Darin ist die Finanzierung ausführlich erläutert. Er ist unter www.kfd-koeln.de im Menüpunkt Service herunterzuladen.

Warum müssen Referentinnen, die in der Referentinnen-Liste des Diözesanverbandes stehen, von den örtlichen kfd-Gruppen bezahlt werden – warum zahlt diese nicht der Verband?

Diese (Honorar-)Referentinnen arbeiten freiberuflich. Der Verband hat keine Möglichkeit, diese Kosten zu übernehmen, weil die Mittel dafür wegen ständig sinkender Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen fehlen. Sie können allerdings mit Ihren regionalen Bildungswerken zusammenarbeiten und über deren Förderung einen Teil des Honorares abdecken.

Ist unser Verband finanziell so aufgestellt, dass wir auch in Zukunft eine „starke Stimme“ auf allen Ebenen in der Gesellschaft haben können?

Das hängt nicht zuletzt vom Einsatz jeder Einzelnen von uns ab. Nur wenn wir viele sind, können wir in Düsseldorf oder Berlin Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen. Dies gilt übrigens auch für unser kirchliches Engagement. Gute Arbeit bedarf gesicherter Finanzen. Deshalb ist jedes Mitglied wichtig! Egal, ob man 100.000 Mitglieder oder 50.000 Mitglieder hat, die Arbeit und der Einsatz bleiben gleich, wenn die Qualität stimmen soll.

Von links nach rechts: Lydia Wallraf-Klünter und Trudi Porath vom Diözesanvorstand im Gespräch mit Frauen aus St. Augustin.



Wird die Kilometergeldpauschale von 0,30 Euro bleiben oder wird sie aufgrund der hohen Benzinpreise einmal erhöht?

Die Frage ist doch leider, was können wir uns auf Dauer bei sinkenden Mitgliederzahlen an Aufwandsentschädigungen überhaupt noch leisten?

Sind Spenden an die örtliche kfd absetzbar und kann die Kassiererin Spendenquittungen ausstellen?

Spendenquittungen können nur ausgestellt werden, wenn ein Verein bei der örtlichen Finanzbehörde den Status „gemeinnützig“ erhalten hat. Die kfd-Gruppen und auch der Diözesanverband sind keine „eingetragenen Vereine“, sondern werden als so genannte nicht rechtsfähige Vereinigungen eingestuft. In der Praxis sind sie heute vielfach den e.V.s gleichgestellt und können beim Finanzamt die Gemeinnützigkeit beantragen. Dazu bedarf es einer unterschriebenen Satzung, eines Wahlprotokolles (Legitimation) und des letzten Haushaltsabschlusses bzw. Kassenabschlusses. Die Gemeinnützigkeit wird dann in der Regel auch erteilt. (Rufen Sie uns bitte an. Gerne helfen wir Ihnen in dieser Frage weiter!) Allerdings müssen alle drei Jahre Steuererklärungen ausgefüllt werden und ein Berichtswesen eingeführt werden.



WEITERE FRAGEN

Finden die Inselfesttage auf Borkum auch nächstes Jahr statt?

Inselfesttage auf Borkum finden jährlich statt. Die Ausschreibung finden Sie im kfd-Kalender.

Wie kann man der Jugend die Wertevorstellungen besser vermitteln?

Unsere knappe Antwort dazu: Bleiben Sie authentisch und leben Sie Ihre Werte vor.

Wie sind die Voraussetzungen für einen Hilfe-Antrag bei der kfd-Stiftung St. Hedwig?

Wer erfährt Hilfe und Unterstützung durch die kfd? Erreichen Sie auch Frauen in Not?

Die Stiftung wurde 2004 vom Diözesanverband und seinen damaligen Trägervereinen Familien- und Siedlungshilfe e.V. gegründet und als selbstständige kirchliche Stiftung vom Erzbischof anerkannt.

Seit 2005 arbeitet die gemeinnützige kfd-Stiftung St. Hedwig des kfd-Diözesanverbandes Köln. Ihr Motto: „Frauen inspirieren. Frauen verändern.“

Zu ihren Zielsetzungen gehört die Förderung von Mädchen, Frauen und Familien. Sie unterstützt die religiöse Glaubensvertiefung, kulturelle und gesellschaftspolitische Bildung und lindert in besonderen Fällen soziale Notlagen.

Eine Fülle von Informationen zeigt die Vielfalt der kfd-Arbeit.



So wurden im Jahr 2010 beispielsweise das Projekt „Familienpatin“ und der Aufbau von katholischer Frauennetzarbeit in Osteuropa (Lettland und Ungarn) sowie in schwierigen einzelnen Fällen Familien mit konkreten, praktischen Anliegen finanziell unterstützt. Zum Beispiel erhielten zwei Familien mit musikalisch hochbegabten Töchtern einen Zuschuss für den Musikunterricht. Die Stiftung konnte die verschiedenen Projekte mit insgesamt rund 43.000 Euro unterstützen.

Anträge auf soziale oder caritative Hilfe können über die örtliche kfd-Gruppe oder den Pfarrer gestellt werden. Die betroffenen Frauen oder Familien müssen nicht Mitglied der kfd sein.

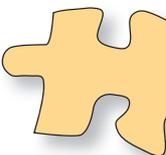
Zur Gestaltung der Schwerpunkttage: Kann ein Zusammentreffen vieler kfd-Frauen auch mit ernsthaften Gesprächen beginnen? Clownerie und Spielerei ist ganz nett, kostet aber nur Zeit, die für Austausch nützlich wäre. Frauenverband = Comedy? Welches Ziel hat diese Veranstaltung?

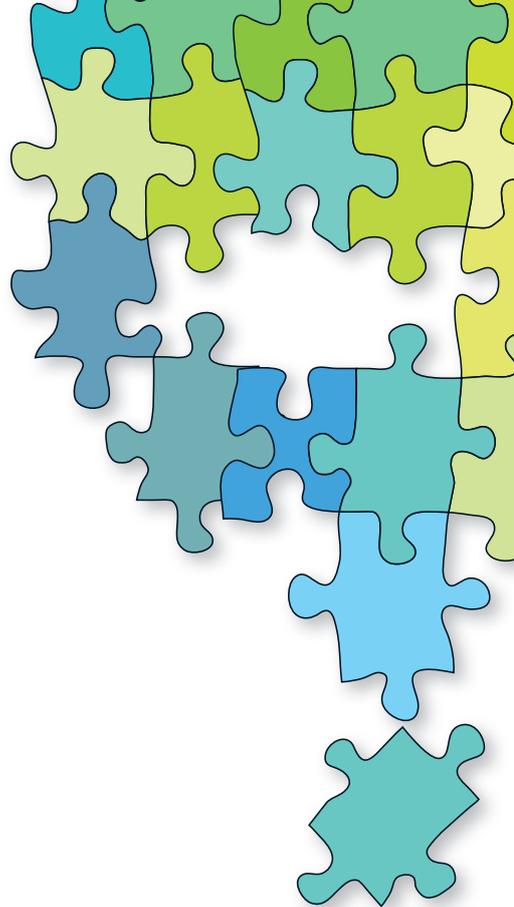
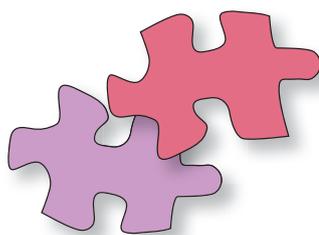
Das ist eine Frage des Konzepts. Wir haben uns aufgrund unserer langjährigen Erfahrung für einen kreativen Einstieg entschieden.

Mit welchen anderen Verbänden, Institutionen oder Gruppierungen arbeitet die kfd zusammen?

Vertretungsaufgaben	Name
AGKV (Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände)	Trudi Porath Bärbel Mockenhaupt
Diözesanrat	Trudi Porath Renate Schlagheck Bärbel Mockenhaupt
Diözesanpastoralrat	Renate Schlagheck
Frauenkommission des Bischofs	Monika Kurth, Trudi Porath
Frauengruppen- und verbände im Erzbistum Köln	Trudi Porath
Bildungswerk e.V.	Ursula Sänger-Strüder
Frauenrat NRW	Josefine Körtgen (Fachausschuss Frauen und Erwerbsarbeit) und Agnes Hinz (Fachausschuss Hauswirtschaft und Verbraucherfragen)
Fachausschuss Frauen + Erwerbsarbeit	Petra Börsch Ulla Reinsch (Stellvertretung)
kfd/GCL	Roswitha Schumacher Marianne Pontow Lydia Wallraf-Klünter (Vertreterin des Vorstands)
Fachausschuss Hauswirtschaft + Verbraucherfragen	Renate Schlagheck Elisabeth Glauner (Stellvertretung)
Weltgebetstagsarbeit im Rheinland	Gisela Fey, Elisabeth Glauner, Hildegard Müller-Brünker, verantwortliche Referentin
Beirat Gesellschaftspolitik	Bärbel Mockenhaupt (Vorsitz) Renate Schlagheck Hildegard Müller-Brünker, Anne-Barbara Müller-Charjaoui, verantwortliche Referentinnen sowie weitere Mitglieder
Beirat Spiritualität	Lydia Wallraf-Klünter (Vorsitz) Astrid Overath, Dr. Hedwig Lamberty, verantwortliche Referentinnen sowie weitere Mitglieder
Beirat Generationen	Elisabeth Glauner, Ursula Reinsch (gemeinsamer Vorsitz) Ursula Sänger-Strüder, verantwortliche Referentin

Vertretungsaufgaben	Name	
Projektgruppe Mitgliederstrukturen	Trudi Porath (Vorsitz) Elisabeth Glauner Ursula Sänger-Strüder sowie weitere Mitglieder	
Projekt Mitgliederwerbung	Elisabeth Glauner (Vorsitz) Trudi Porath Dr. Hedwig Lamberty sowie weitere Mitglieder	
Multiplikatorinnenkreis kfd-Mitgliederverwaltung net[z]werk	Renate Schlagheck Elisabeth Glauner Martina Müller Barbara Hessling-Müller	Irmgard Brendebach Karola Höhn Claudia Markwald Renate Roblitz
Beraterinnen in Verbandsfragen	Cilly Hofig-Küpper Ursula Sänger-Strüder	
KAG Muttergenesung im Erzbistum Köln	Bärbel Mockenhaupt (Vorsitz) Marlies Gemein (Geschäftsführung)	
Bundesverband-Bundesausschuss	Trudi Porath Vertretung: Lydia Wallraf-Klünter	
Diozesane Ansprechpartnerinnen für die Arbeit mit kfd-Verantwortlichen auf Bundesebene	Elisabeth Bungartz Trudi Porath	
Häusliche Gewalt/Gewalt gegen Frauen Projekt: Junge Frauen	Ulla Reinsch	
kfd-Stiftung St. Hedwig	Ute Schröder (Vorsitz) Ursula Sänger-Strüder (Geschäftsführung)	
Diozesancaritasverband Köln Forum Ehrenamt	Bärbel Mockenhaupt	
Freundes- und Förderkreis der kfd im Erzbistum Köln e. V.	Vorstand: Monika Kurth, Trudi Porath, Renate Schlagheck und Waltraud Cramer	
Öffentlichkeitsarbeit/Internet Kontakt zu den Journalistinnen	Ursula Sänger-Strüder, Trudi Porath, Renate Schlagheck	
Oktoberkollekte Zusammenarbeit mit Hilfswerken	Ursula Sänger-Strüder Elisabeth Glauner, Trudi Porath	
Projekt Ausbildung zur Geistlichen Begleitung	Ansprechpartnerin: Lydia Wallraf-Klünter Steuerungsgruppe: Sr. Barbara Schulenberg, Dr. Hedwig Lamberty, Astrid Overath und Elisabeth Neuhaus	
Projekt Pflegebegleitung	Renate Schlagheck, Elisabeth Konrad	





Impressum

Herausgeberin:

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd)
Diözesanverband Köln

Text: Ursula Sänger-Strüder

Redaktion: Ursula Sänger-Strüder/Sabine Schleiden-Hecking

Gestaltung: dyadesign, Düsseldorf

Fotos: Katrin Becker/Sabine Schleiden-Hecking

Druck: Knipping GmbH, Düsseldorf

**KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS**



Diözesanverband Köln

Marzellenstraße 32

50668 Köln

Tel. 0221 / 16 42-13 85

Fax 0221 / 16 42-19 88

info@kfd-koeln.de

www.kfd-koeln.de

*leidenschaftlich
stehen und leben*